

Forum Kind Jugend Sport 2023 · 4:21–26
<https://doi.org/10.1007/s43594-023-00087-y>
 Angenommen: 13. März 2023
 Online publiziert: 24. April 2023
 © Der/die Autor(en) 2023



Melanie Hagikian · Julia Grob · Tim Bindel

Institut für Sportwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Mainz, Deutschland

Verbleib im Vereinssport

Modellierung für eine beratungsorientierte Jugendsportforschung

Das Sporttreiben von Jugendlichen ist ein relevanter Fokuspunkt sportwissenschaftlicher Forschung, um den Kontakt zur Zukunft des Sports zu halten. Anspruchsvoll ist diese Aufgabe deshalb, weil sich kulturelle und politische Veränderungen schnell in den Lebensentwürfen und -gestaltungen Jugendlicher widerspiegeln, wovon auch der Sport betroffen ist. Fraglich ist aktuell, inwiefern eine On-demand-Kultur (Bindel 2021a, b), die auf Variabilität, schnelles Erleben und Flexibilität setzt, mit den zeitlich fixierten und inhaltlich konstanten Vereinsangeboten klarkommen kann. Der Vereinssport (Abb. 1) muss ebenso wie zum Beispiel das Programmfernsehen als jugenduntypisch betrachtet werden. Während die juvenile Nachfrage nach terminierter Medien-Unterhaltung aber fast ausgestorben ist, fragen Jugendliche den Vereinssport (noch) nach. Diese Überraschung ist der Auftakt für ein Jugendforschungsprojekt der Universität Mainz, bei dem – der Denklinie folgend – nicht nach den Dropouts in der Jugendphase gefragt wird, sondern nach dem Verbleib. Wir erhoffen uns durch empirische Analysen einen Einstieg in die Diskussion um die Zukunft der sportlichen Angebote für junge Menschen. Unser Ziel ist es, Jugendforschung in den nächsten Jahren so zu gestalten, dass wir wertvolle Beratungsleistungen im Rahmen des Jugendsports bieten können. In diesem Beitrag wird ein Teil der Auftaktstudie gezeigt, in der jugendliche Vereinsmitglieder nach ihren Verbleibgründen befragt wurden. Daraus sind ein Modell und Hypothesen entstanden, die wir hier zur Diskussion stellen. Es folgen eine kurze Einfüh-

rung und eine Darstellung des aktuellen Forschungsstands.

Verbleib als zentrales Interessensfeld des Jugendsports

Die inhaltliche Ausgestaltung eines von Erwachsenen geplanten Kinder- und Jugendsports ist ein zentrales Diskussionsfeld der Sportpädagogik. Das betrifft sowohl den schulischen als auch den außerschulischen Sport. Die beiden Felder unterscheiden sich jedoch in den Rollen, mit denen die jungen Menschen die Handlungsräume betreten. Dort (in der Schule) *müssen* sie, hier (im Verein) *können* sie. Dieser Unterschied führt im Zusammenhang mit dem außerschulischen Sport zu folgender Frage: Wer sucht wann und warum die Angebote des Jugendsports auf? Um Ordnung in die vielfältigen Praxisanliegen des außerschulischen Kinder- und Jugendsports zu bekommen, plädieren wir für eine Systematik des oben genannten Themas, die vier Felder sichtbar macht (Abb. 2).

Die vier Felder können einer Matrix entnommen werden, die aus einer doppelten inhaltlichen Unterscheidung entsteht, der Trennung von Kinder- und Jugendsport und der Differenzierung nach Zugang und Verbleib. Der Abschied von der Grundschule – als Schule der Kindheit – bringt freizeitleiche Veränderungspotenziale mit sich, und die Beschäftigung mit Heranwachsenden ab diesem Zeitpunkt fußt auf anderen Voraussetzungen als die mit Grundschulkindern. Des Weiteren folgt auf den Zugang zum Sport der Verbleib. Die vier entstandenen Themenfelder sind damit: *Zugang zum Kindersport, Verbleib*

im Kindersport, Zugang zum Jugendsport, Verbleib im Jugendsport. Zwischen diesen vier Themenfeldern befindet sich eine imaginäre Verbindungslinie idealisierter Verläufe, die verdeutlichen soll, dass eine gelungene Teilhabe eine langfristig verbindende Idee ist. Ein Beispiel: Da davon ausgegangen werden kann, dass der passende Sport im Kindesalter die Verbleibswahrscheinlichkeit in der Jugend erhöht, sollten Angebote im Kindersport entsprechend gestaltet werden (Spies et al. 2022).

Die besonderen Herausforderungen des Themenfeldes *Verbleib im Jugendsport* liegen zum einen in der größeren Oppositionsbereitschaft zu „Erwachsenen-Angeboten“ und zum anderen im Zuwachs an neuen Möglichkeiten, Freizeitangebote wahrzunehmen. Forschung zum Verbleib im Jugendsport sollte auch Ergebnisse hervorbringen, die sich auf eine Gestaltung des Vereinssports beziehen, die es ermöglicht, dass mehr Menschen mit Diskriminierungserfahrungen im Sport ein Angebot erhalten. Forschungen zu Dropouts können die Beschäftigung mit dem Verbleib nicht kompensieren, da diejenigen, die nicht den Dropout vollziehen, keine Daten liefern können. Vergleichbar mit einer Paarberatung, kann das Wissen über gelingende Beziehungen ein umfassendes Verständnis von Jugendsport bedeuten und die Grundlage dafür aufdecken, welche Struktur beidseitig eingerichtet werden muss, um dauerhaftes Glück zu versprechen. Was wissen wir bereits über Dropout und Verbleib?



Abb. 1 ▲ Sport im Verein, hier Rudern. Foto: LSBNRW/Andrea Bowinkelmann

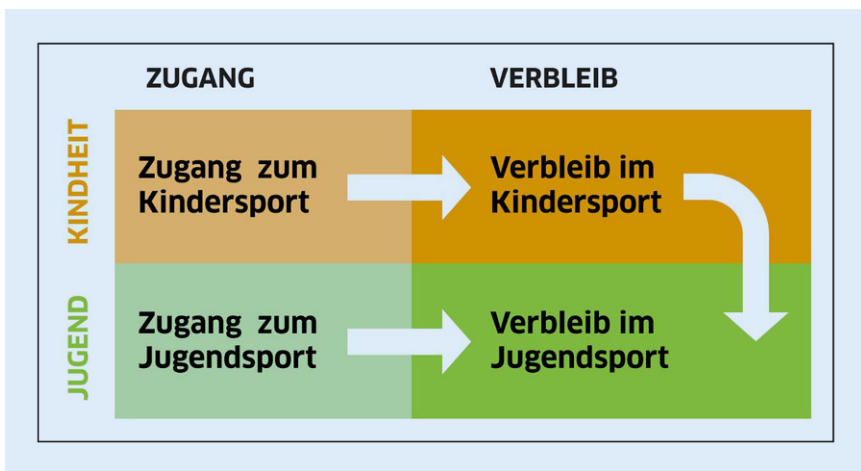


Abb. 2 ▲ Zugang und Verbleib im Vereinssport in der Kindheit und Jugend

Dropout und Verbleib – der Forschungsstand

Zunächst hat die sportorientierte Jugendforschung in Deutschland einen starken Fokus auf die möglichen Wirkungen des Engagements. Den aufwändigen, fehleranfälligen und politisch oft zu stark ge-

wünschten Wirkungsstudien sind in der Logik Becker et al. (2017) folgend, Fragen nach dem Zugang zum Sport vorgelagert. Eine Ergänzung der Wirkungsstudien um das Thema Verbleib zeigt eine andere Seite empirischer Forschung zum jugendlichen Vereinssportengagement. Hier interessieren zunächst nur die

Präsenz junger Menschen im Sportverein und damit zusammenhängend Gründe für den Austritt oder den Verbleib. Mit dem Begriff *Bindung* wird die Idealvorstellung verdeutlicht, dass auf einen Zugang zum Verein eben der Verbleib folgt.

Die statistischen Befunde zeigen jedoch, dass nicht jeder von der Kindheit bis zur Jugend eine solche Bindungsgeschichte erlebt. Im Gegenteil: Zahlreiche nationale und internationale Studien belegen die hohe Fluktuation und die große Zahl der Abbrüche im Jugendalter. Nach Statistik des DOSB (2022) sind ca. 1 Mio. männliche und 0,68 Mio. weibliche Jugendlichen (15 bis 18 Jahre) in Sportvereinen gemeldet. Das entspricht einer Beteiligungsquote von 64 bzw. 46%. Diese – im Vergleich zu anderen Freizeitsegmenten – hohen Zahlen entsprechen jedoch nicht der tatsächlichen Aktivität und werden außerdem dadurch getrübt, dass sie einen deutlichen Rückgang im Vergleich zur vorgelagerten Lebensphase bedeuten; hier 16 bzw. 15%; in ande-

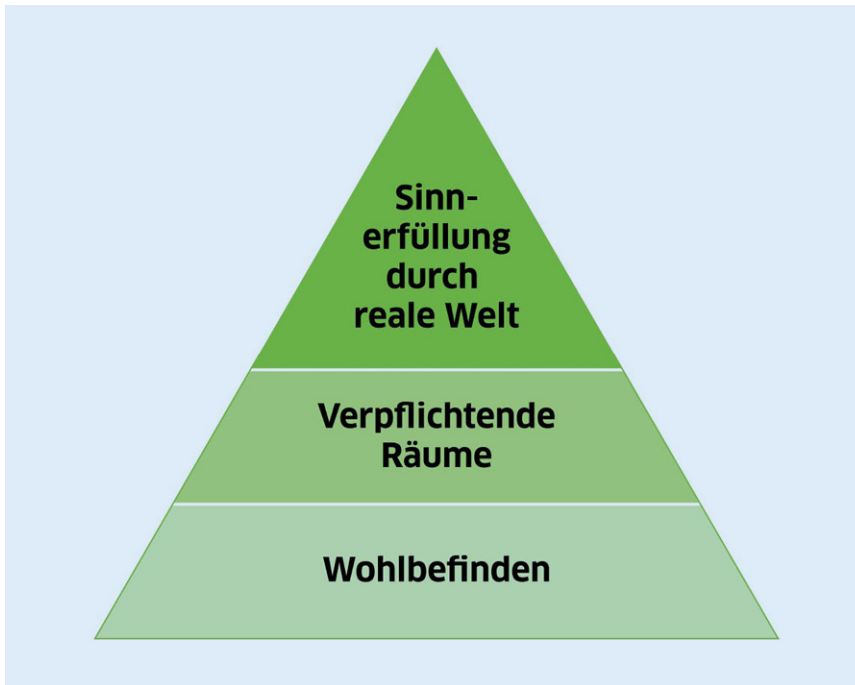


Abb. 3 ▲ Aktualisiertes Verbleibmodell von Jugendlichen im Sportverein

ren Studien eher knapp über 20 % (vgl. überblickend Löbig et al. 2020). Außerdem zeigt sich eine Abnahme um weitere 24 bzw. 21 % in das Segment der 19 bis 26-Jährigen. Bei der Frage nach dem Zeitpunkt des Austritts sprechen Löbig et al. (2020) zwar von schleichenden Prozessen, man kann jedoch Übergangsphasen im Aufwachsen als Bruchstellen identifizieren. Gemeint sind vor allem entwicklungsbezogene Übergänge vom Kind zum Jugendlichen als auch Ausbildungsübergänge von der Grundschule in die weiterführende Schule und das Schulleben, das vor allem im internationalen Vergleich – dort wo das Schulsystem den Jugendsport maßgeblich lenkt – eine entscheidende Rolle spielt (Dovey et al. 1998; Grob 2023). In Deutschland kann die Zeit von der 8. bis zur 11. Schulklasse als intensive Abbruchphase gesehen werden.

Die skizzierte Fluktuation in der Jugendphase verlangt nach einer Begründung. Zahlreiche Studien haben dazu zwischen Dropout und Bindung relevante Daten hervorgebracht, die sich nach Löbig et al. (2020) wie folgt systematisieren lassen (vgl. auch Schlesinger et al. 2018): Neben intrapersonalen und interpersonellen Gründen lassen sich auch solche auf struktureller Ebene identifizieren.

Burmann (2005) nennt zum ersten Punkt „genetisch prädisponierte und sozial vermittelte Persönlichkeitsmerkmale“ und zum zweiten vor allem individuelle Erfahrungen in der Zugangs- und Einstiegsphase. Spezifische Lebenslagen und hinderliche Rahmenbedingungen beschreiben den dritten Punkt. Ullrich-French und Smith (2009) und Zhang et al. (2022) kommen zu ähnlichen, sich zu einem Gesamtbild ergänzenden Ergebnissen: Positive social relationship, sport enjoyment, parental/coach/peer support, perceived competence. Was hier in internationalen Studien empirisch nachgewiesen wurde, kann mit Blick auf die deutschsprachige Forschungslandschaft als Konsens betrachtet werden. Neben einem Interesse am Sport, sind es bei hoher eigener Kompetenzerwartung vor allem die Beziehungen und die Unterstützungsleistungen, die eine Verbleibswahrscheinlichkeit erhöhen.

Von den umfangreichen Befunden lassen sich zwar Beratungsleistungen für Sportvereine ableiten, diese sind aber losgelöst von den Lebensstilen und Lebensverläufen aktueller Jugendlichen. Zum Beispiel: Was sind positive Sozialbeziehungen heute? Welche Art von Sport führt zu einem „enjoyment“? Welche

Form von Unterstützung ist wichtig? Etwas provokant ausgedrückt: In den 1980er-Jahren hätte man ähnliche Ergebnisse erzielt, weil die Kulturspezifität nicht ermittelt wurde. Um Beratungsleistungen in den 2020er und 2030er Jahren zu liefern, muss eine differenzierte Jugendforschung auf der Basis des Forschungsstands entwickelt werden. Um es wieder anhand der Paarberatung zu veranschaulichen: Wir wissen, wie eine Ehe funktionieren kann. Aber wir wissen nicht, was heute Liebe bedeutet. Wir setzen mit unseren Studien bei den Jugendlichen an, so wie sie heute leben, und zeichnen in einem ersten Schritt ihr Festhalten an den traditionellen Bezügen nach. Warum sich also verpflichten, wenn die Welt so variabel ist?

Forschungsdesign

Den Ausgangspunkt der hier zugrunde liegenden empirischen Untersuchung bildet die mündliche Befragung, die persönliche Aussagen der jugendlichen Teilnehmer*innen zu dem Thema „Jugend und Vereinssport – Beweggründe und Strukturen für einen Verbleib“ erfassen soll. Diese Befragung fand in Form eines teilstrukturierten Interviews statt. Als Grundlage diente ein Leitfadenterview, um eine praxisnahe Ausrichtung des Forschungsthemas sowie einen idealen Zugang zu den vielfältigen Beweggründen für den Verbleib im Vereinssport zu gewährleisten. Als Auswertungsverfahren für die transkribierten Interviews wurde die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse verwendet, mit dem Ziel, „bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen“ (Aeppli et al. 2014, S. 260). Das leitfadengestützte Interview verschafft einen Überblick über die subjektiven Wahrnehmungen, Erfahrungen und Lebensstile der jeweiligen Interviewteilnehmer*innen zum Thema Verbleib im Vereinssport. Im Rahmen der Forschungsarbeit wurden insgesamt 22 Teilnehmer*innen im Alter von 13 bis 16 Jahren befragt. Diese waren zum Zeitpunkt der Untersuchung Mitglieder in unterschiedlichen Sportvereinen in Rheinland-Pfalz und Hessen. Das aktualisierte Verbleibmodell (■ Abb. 3) wurde

auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse entwickelt.

Modell und Ergebnisse – aktualisiertes Verbleibmodell

Anhand des Pyramidenmodells lassen sich die Beweggründe und Strukturen für einen Verbleib im Verein verdeutlichen. Die verschiedenen Aspekte des Modells werden insgesamt als aufbauend aufeinander verstanden. Das Wohlbefinden des*der Sporttreibenden gilt somit zunächst als wichtige Basis für den weiteren Verlauf des Sportverhaltens. Wird das verpflichtende Vereinsangebot von den Sporttreibenden erfolgreich genutzt, so erfahren sie schließlich eine Sinnerfüllung durch den realen Ort des Vereins. Das Modell soll im Allgemeinen zeigen, welche Antriebsfaktoren den*die Jugendliche*n letztlich an den Verein binden, in einer sozialen Welt, die über viele alternative attraktive Freizeit- und Unterhaltungsangebote verfügt.

Wohlbefinden

Die Gestaltung der Einstiegsphase in den Verein stellt einen wesentlichen Bestandteil des zukünftigen Sportverhaltens von Jugendlichen dar. Auch in der Theorie teilt Burrmann der Einstiegsphase eine zentrale Bedeutung zu, welche sich sowohl förderlich als auch hinderlich auf den weiteren Verlauf der Sportorientierung auswirken kann (vgl. Burrmann 2005, S. 132f.). Ein Jugendlicher beschreibt seine ersten Berührungspunkte mit folgenden Worten: „[...] Ich weiß auf jeden Fall noch, dass die Trainer alle sehr nett waren und die Gruppe mich direkt aufgenommen hat.“ (wH3, 42). Ergänzend dazu fühlt sich der Einstieg in die neue Gruppe für viele Jugendliche schon vertraut an, aufgrund der Tatsache, dass bereits einige Freund*innen ein Teil dieser Mannschaft sind: „[...] ich kannte relativ viele, ich kannte schon viele aus dem Ort und dadurch hatte ich schon ein bisschen Familiengefühl“ (wH1, 38). Durch die dargestellten Beschreibungen stellt sich heraus, dass das erste Ankommen im Verein bei allen Neueinsteiger*innen nahezu ein positives Wohlbefinden auslöst. Der

Grad des persönlichen Wohlbefindens wird durch die sozialen Beziehungen im Verein sukzessive gesteigert. Zentrale Beweggründe für den Verbleib im Verein stellen folglich die Gruppe und das starke Gemeinschaftsgefühl dar. Repräsentativ hierfür ist folgendes Zitat einer Sportlerin:

„Wir spielen schon seit acht Jahren, da bildet sich eine zweite Familie, natürlich auch in der Schule, aber da teilt man nicht so eine Leidenschaft miteinander. Das ist natürlich was anderes, wenn man da Erfahrungen miteinander teilt, die andere auf diesem Niveau nicht verstehen können“ (wH, 43–44).

Das Zitat verdeutlicht, dass sich die Menschen aus dem Verein scheinbar von Freund*innen abgrenzen, welche in anderen sozialen Kontexten anzutreffen sind. Es scheint so, als würden sich die Sporttreibenden im Verein in einer Art „eigenen Welt“ befinden, in welcher man aus Sicht der Jugendlichen dasselbe Hobby teilt und an denselben Werten sowie Zielen festhält. Dazu zählen insbesondere neue Erlebnisse und Erfahrungen, „die andere auf diesem Niveau nicht verstehen können“ (s. oben). In diesem Zusammenhang spielt die Trainerperson ebenfalls eine zentrale Rolle. Aus den Schilderungen der Jugendlichen geht hervor, dass sie als unabdingbare Voraussetzung für die Aufrechterhaltung des positiven Klimas gilt. Demnach wird sie einerseits durch ihre offene und unterstützende Art geschätzt, andererseits bietet sie Sporttreibenden einen Raum, in dem die sozialen Beziehungen überhaupt erst erfahrbar werden. Es entsteht der Eindruck, dass die sozialen Beziehungen in dem Vereinsrahmen insgesamt stabil und gefestigt sind, sodass sich die einzelnen Jugendlichen zugehörig zu ihrer Gruppe fühlen. Sofern dieses starke Gemeinschaftsgefühl herrscht und sich alle wohlfühlen, kann die Gruppe apodiktisch zur längerfristigen Teilhabe motiviert werden.

Verpflichtende Räume

Der Sportverein repräsentiert ein non-formales Setting, in welchem der Eintritt auf freiwilliger Basis erfolgt und unter der

Anleitung einer zentralen Vermittlungsinstanz stattfindet. In diesem freiwilligen Rahmen stoßen die Jugendlichen auf Strukturen und Normen, die von den jeweiligen Handlungsträger*innen im Verein festgelegt werden. Viele Jugendliche sprechen davon, dass ihnen das verpflichtende Vereinsangebot die nötige Struktur und Routine für einen Alltag verleiht, der sonst von den Ansprüchen ständiger Flexibilität geprägt ist. Exemplarisch hierfür ist folgendes Zitat eines Leichtathleten: „Und was mich persönlich im Verein hält, also ich hab eine Routine, eine Struktur, es ist eine Aufgabe [...]“ (mF, 170). Wenn die befragten Jugendlichen über den Begriff der Vereinsverpflichtung sprechen, wird ersichtlich, dass sie damit auch die sozialen Verpflichtungen gegenüber ihrer Gruppe und ihrem Verein meinen, wie folgendes Ankerbeispiel bekräftigt: „Mittlerweile hält mich die Verantwortung und die Bindung zu den Leuten im Verein“ (nM, 36). An anderen Stellen des empirischen Materials lässt sich eine gegenseitige Erwartungshaltung innerhalb der Mannschaft heraushören, wie verschiedene Zitate darstellen: „Ja man braucht einfach von jedem 100 %“ (wG2, 88) oder „wenn man sich als Team dafür entscheidet, muss jeder mit dabei sein.“ (wH3, 104). Des Weiteren bietet der Vereinssport für einige Jugendliche einen festen Halt und schafft durch Verbindlichkeiten eine gewisse Ordnung in ihrem Leben. Dieses Ordnungssystem steht mit der bereits genannten Struktur im näheren Zusammenhang, welche für einige Jugendliche und ihrer Lebensführung essenziell ist (vgl. auch Bindel 2015). Sofern der Vereinssport von allen Vereinsmitgliedern in der Gruppe als fester Bestandteil des Soziallebens gedeutet wird, bleibt das Engagement stabil bestehen. Nicht nur die sozialen Beziehungen innerhalb der Gruppe bleiben erhalten, sondern auch der Verein als Konstrukt, der aus dieser feststehenden Ordnung und dem gesellschaftlichen Zusammenhalt erzeugt wird. Es ist deutlich erkennbar, dass das verpflichtende Vereinsangebot einige Vorteile herbeiführt, die gewinnbringend für die eigene Motivation sowie die individuelle Lebensführung und letztlich für das eigene Glück sind. So paradox es klingen mag – es besteht



Abb. 4 ▲ Sportlicher Wettkampf mit der Vereinsmannschaft, hier Handball. Foto: LSBNRW/ Andrea Bowinkelmann

ein als positiv wahrgenommener Zwang zum freiwilligen und verlässlichen Engagement; der Verein als Instrument der sozialen Selbstregulation.

Sinnerfüllung durch die reale Welt

In Abgrenzung zur digitalisierten Lebenswelt von Jugendlichen stellt der Vereinssport einen realen Ort dar, der – im Sinne der Verbleibenden – über entsprechende Vorteile verfügt. Anhand des empirischen Materials werden die sinnstiftenden Funktionen des Vereinssports deutlich. Das sind erlebbare Ziele, der Kampf um Siege und Wettkämpfe als emotionale Erlebnisräume. Diese vielfältigen Versprechungen führen letztlich zu einer erhöhten Motivation seitens der Teilnehmer*innen, da der Sport im Verein den befragten Jugendlichen mehr bietet als das informelle Sporttreiben, etwa im Fitnessstudio. Er bietet eine echte Welt „in klein“ (Bindel 2015). Insgesamt wird das Erleben im Vereinssport beschrieben mit: „auf etwas hinarbeiten“, „sich steigern“ sowie „sich beweisen“ und „gegeneinander antreten“. Einige Jugendliche sind sich einig, dass sich nicht nur die Motivation ohne die Wettkämpfe im Hinblick auf das Sporttreiben im Verein verändern würde, sondern auch die ge-

samte Idee des „richtigen“ Sports (ebd.). Das Sporttreiben wird ohne den Wettkampfcharakter als „falsch“ deklariert, wie folgendes Zitat zeigt: „Und dann, wenn diese Wettkämpfe dann nicht da wären, dann wär es auch kein richtiges Fußballspielen mehr“ (wA, 56).

Eine weitere Funktion des Vereinssports bildet die Freizeitgestaltung. Den Jugendlichen wird bewusst, wie viel Zeit sie in das wöchentliche Trainings- und Spielprogramm investieren, was nicht als zeitliche Belastung, sondern viel mehr als wertvolle Bereicherung des Lebens betrachtet wird. Den Jugendlichen wird ein Ort geboten, an dem sie unabhängig von der Sportaktivität neue Erlebnisse mit Gleichaltrigen erschaffen und teilen. Auch wenn die Mediennutzung einen großen Stellenwert im Leben aller Interviewteilnehmer*innen einnimmt, konnten alle Jugendlichen für sich herausstellen, dass die digitalen Möglichkeiten keinen vollständigen Ersatz der realen Lebenswelt bedeuten. Während man auf die Idee kommen könnte, die Corona-Pandemie als Gelegenheit zu nutzen, um sich stillschweigend aus der Vereinsmitgliedschaft zu ziehen, wird den Jugendlichen vor allem die entstandene Lücke im Alltag ohne den Vereinssport bewusst. Manche Jugendliche erfreuen sich nicht an der dazugewonnenen Zeit, die sie theoretisch für Freund*innen oder andere Freizeitaktivitäten nutzen könnten, sondern empfinden diese als langweilig. Die realen Begegnungen und Aufgaben an diesem Ort, aus denen sich auch einige Verpflichtungen ableiten, lassen jedes Mitglied vollwertig an dem Raum teilnehmen.

Fazit und Ausblick

Die ersten Ergebnisse der beschriebenen Auftaktstudie deuten daraufhin, dass die Teilnahme am traditionellen Vereinssport den befragten Jugendlichen mehrere Vorteile bietet, welche die Bindung aufrechterhalten. Der Verein zwingt die Jugendlichen durch den Anspruch der Regelmäßigkeit quasi in einen Raum für besondere soziale Beziehungen und das Erleben eines Gemeinschaftsgefühls. Anders als der Zwang der Schule, ist hier durch die eingeforderte und freiwillig zu realisierende Verlässlichkeit das Erle-

ben einer Gemeinschaft intensiviert. Die durch den Verein vorgegebene Struktur, welche beispielsweise durch feste Trainingszeiten sowie Ziele oder organisierte Wettkämpfe entsteht, wird von den Jugendlichen als essenziell für die eigene Lebensführung angesehen. Ihre Freizeit wird durch die Teilnahme an Vereinsangeboten auf eine Weise gestaltet, welche die digitale Welt, die unter Gleichaltrigen populär wird, nicht ersetzen kann. Folglich kann von einer *Sinnerfüllung durch die reale Welt* gesprochen werden. Da vereinsseitig keine innovativen Angebote die Präsenz attraktiv machen, sondern – im Gegenteil – traditionelle Ansprüche, liegt die These nah, dass der Verbleib hier eine ganz bestimmte Jugendklientel destilliert. Es ergeben sich weitere Forschungsfragen nach der Biografie dieser Jugendlichen, die für sich den Wert eines externen Zwangs zur echten Begegnung wertschätzen. Eine zentrale Frage lässt sich aus einem Hauptindikator des Verbleibs entwickeln: Welche Rolle spielt das Wettkämpfen (Abb. 4) für Jugendliche? Oder anders: Gibt es Verbleibmöglichkeiten, wenn das Interesse am Wettkampf abnimmt? Für eine Beratung spielt diese Frage eine große Rolle, da man daran die Notwendigkeit alternativer Jugendsporträume ablesen könnte.

In der Summe bestätigen sich die Befunde zur Einstiegsphase als hochrelevantem Indikator für den Verbleib, zum anderen liegt der Verdacht nahe, dass der Verbleib bis in die späte Jugendphase vor allem für diejenigen infrage kommt, die im gemeinsamen Wettkämpfen ein Erlebnis erkennen und aus diesem Nukleus eine traditionelle Wertegemeinschaft zu formen vermögen. Dadurch kann Distanz zu den habituellen Veränderungen der On-demand-Kultur eingenommen werden. Rekurrierend auf die einleitenden Bemerkungen, kann von einer „unjugendlichen Jugend“ gesprochen werden, die im Sportverein auch nach der Pubertät ein erlebnisreiches Zuhause findet und die Werte der voranschreitenden Kohorten bestätigt, ohne selbst innovatives Potenzial zu entfalten (Bindel 2016). Die Thesen, die sich aus dem hier vorgestellten Modell entwickeln lassen, machen weitere Forschungsbemühungen im Feld erforderlich. Zudem stellen sie kon-

zeptionelle Fragen an die Möglichkeiten einer schulischen Einbettung des Leistungssports.

Um detailliertere Beratungsleistungen an die Sportvereine in den 2020er und 2030er Jahren liefern zu können, muss eine umfangreiche differenzierte Jugendforschung entwickelt werden. Da bereits ein Rückgang der Nachfrage nach Vereinsangeboten zu beobachten ist, besteht dringender Handlungsbedarf, um für die rasanten Entwicklungen die passenden Diskurse einzuleiten und den Jugendlichen etwas zu bieten, was zu einem sinnerfüllten Leben beiträgt.

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Tim Bindel
 Institut für Sportwissenschaft, Johannes
 Gutenberg-Universität Mainz
 Mainz, Deutschland
 tbindel@uni-mainz.de

Funding. Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access. Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

- Aeppli, J., Gasser, L., Gutzwiller, E., & Tettenborn, A. (2014). *Empirisches wissenschaftliches Arbeiten: Ein Studienbuch für die Bildungswissenschaften*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Becker, B., Bindel, T., & Heinisch, S. (2017). Sport in sozialer Verantwortung. Bedeutung und Rolle der Sportpädagogik. *German Journal for Exercise and Sport Research*. <https://doi.org/10.1007/s12662-017-0482-z>.
- Bindel, T. (2015). *Bedeutsamkeit und Bedeutung sportlichen Engagements in der Jugend*. Aachen: Meyer & Meyer.

- Bindel, T. (2016). Generationenambivalenz im Sport von und mit Jugendlichen. *sportunterricht*, 65(6), 175–179.
- Bindel, T. (2021a). Youth on-demand culture. A boost for informal sports. *Playground@Landscape*, 5/2021, 24–37.
- Bindel, T. (2021b). *Sport on demand. Flexible und digitale Jugend. In Körper, Sport und Digitalität – Bewegungserleben von Kindern und Jugendlichen*. Dokumentation des 2. Fachgesprächs des Forschungsverbundes Kinder- und Jugendsport NRW, Universität Münster, 13. Nov. 2020. (S. 16–17).
- Burmann, U. (2005). Sportkarrieren von Jugendlichen. In U. Burmann (Hrsg.), *Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher* (S. 131–154). Köln: Sport und Buch Straß.
- Deutscher Olympischer Sportbund (2022). Bestands-erhebung 2022. Fassung vom 01.10.2022 Stichtag der Erfassung: 1. Januar 2022. https://cdn.dosb.de/user_upload/www.dosb.de/uberuns/Bestandserhebung/BE-Heft_2022.pdf. Zugriffen: 24. Jan. 2023.
- Dovey, S. M., Reeder, A. L., & Chalmers, D. J. (1998). Continuity and change in sporting and leisure time physical activities during adolescence. *British Journal of Sports Medicine*, 32, 53–57.
- Grob, J. (2023). *Significance and Consequences of the American Sport Culture for Highschool Students: Motivation and Preconditions for Participation*. Unveröff. Master-Thesis. Johannes Gutenberg-Universität.
- Löbige, A., Ehnold, P., & Schlesinger, T. (2020). „Da hatte ich einfach kein Interesse mehr daran.“ Analyse der Verläufe von Vereinsmitgliedschaftskarrieren jugendlicher Fußballer unter besonderer Berücksichtigung des Dropouts. *Sport und Gesellschaft*, 17(1), 35–68.
- Schlesinger, T., Löbige, A., Ehnold, P., & Nagel, S. (2018). What is influencing the dropout behaviour of youth players from organised football? A systematised review. *German Journal of Exercise and Sport Research*, 48(1), 76–191.
- Spies, F., Schauer, L., Bindel, T., & Pfeiffer, M. (2022). Talent detection—importance of the will and the ability when starting a sport activity. *German Journal of Exercise and Sport Research*. <https://doi.org/10.1007/s12662-022-00796-0>.
- Ullrich-French, S., & Smith, A. (2009). Social and motivational predictors of continued youth sport participation. *Psychology of Sport and Exercise*, 10(1), 87–95.
- Zhang, M., Wang, X.-C., & Shao, B. (2022). Predictors of Persistent Participation in Youth Sport: A Systematic Review and Meta-Analysis. *Front. Psychol.*, 13, 871936. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2022.871936>.

Hinweis des Verlags. Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.